

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mo. M. Duker, M. Stern,
H. Schall, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danbo & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonnzeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Melias bei J. Hoch's Erben, Buchhandlung; in Svaty Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Loonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klantensburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Slatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassau bei Herrn Heinrich Zaldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 1. Hermannstadt, Freitag den 1. Januar 1886. 102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1886 beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
10 fl. — fr. Für ein ganzes Jahr	14 fl. — fr.
5 fl. — fr. Für ein halbes Jahr	7 fl. — fr.
2 fl. 50 kr. Für ein Vierteljahr	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 fr. Für ein Monat	1 fl. 20 kr.

1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Am 1. Januar 1886.

Ein an ernten Ereignissen reiches Jahr hat seinen Lauf vollendet. So mächtig und weitgreifend sind die Arbeiten, die es in Angriff genommen, daß nur wenige unter ihnen die Früchte ihrer Thätigkeit noch nicht recht erkennen lassen; andere haben den währenden Stoff noch nicht zu bewältigen vermocht und übertragen sich in das neue Jahr. Noch tobte in den letzten Monaten des eben vollendeten Jahres die Kriegsurtheil im Südosten Europas. Die fittliche Entrüstung der civilisirten Welt vermochte nicht, die einflussreicheren Staaten gleich anfangs zu gemeinsamen thatkräftigen Einschreiten zu veranlassen. Auch die wachsende Bedrängnis der erwerbenden Welt schien kein anreichendes Motiv dafür zu sein. Die aus Eifersucht sich geltend machenden Fragen und die Luftspiegelung des politischen Gleichgewichts hielten die Hände der übrigen Staaten Europas gegenseitig gebunden. Der Berliner Congreß vom Jahre 1878 hatte einen Zustand herbeigeführt, dem man zwar den Namen eines Friedens gegeben hat, über dessen Tragweite und Beständigkeit aber die Meinungen weit auseinandergingen und noch heute auseinandergehen. Und weil dieser Friede den Alp, der unter dem Titel der orientalischen Frage seit einer Reihe von Jahren lastete, nicht beseitigt hat, vermochte er auch nicht jene wohlthätigen Wirkungen auszuüben, die sonst mit einem Frieden verbunden zu sein pflegen. Die deutliche Illustration hiezu lieferte der serbisch-bulgarische Krieg. Bis 1. März ist es gelungen, den Waffenstillstand zu sichern. Was dann? Der Mangel des Vertrauens in die Beständigkeit der Dinge hält nach wie vor das Capital und hindert es, sich in Arbeit und Verdienst umzusetzen.

Ein anderes Uebel nagte tief an innersten Marke der Gesellschaft und hatte sich zu seinem hauptsächlichsten Sitze unser Vaterland ausgesprochen. Wer die heutige erregte Stimmung der verschiedenen Nationalitäten in unserem Vaterlande der verdienten Beachtung würdigt; wer sich die Mühe gibt, die Ursachen zu prüfen, durch die diese Aufregung hervorgerufen worden, der wird zweifelsohne zu dem Resultate

gelangen, daß diese Ursachen erst aus neuerer Zeit stammen. Es fanden sich nämlich allezeit Leute, die die Volksmasse gegen Ungarn aufreizten; sie erzielten jedoch keinen Erfolg; das Volk, welches sah, daß die Regierung den in Ungarn wohnenden Volksstämmen ihre Sprache nicht nimmt, blieb still, setzte seine Arbeit ruhig weiter fort und achtete nicht auf die Stimme der Aufwiegler.

Unterdeß traten in der Verwaltung der inneren und äußeren Angelegenheit Veränderungen ein, die sehr geruht waren, die nationale Eifersucht des Volkes zu erregen. Die Occupation Bosniens und der Herzegowina erweckt unter den slavischen Stämmen, besonders unter den Kroaten Expansionsgelüste. Die pan-slavistischen Agitatoren hatten ihre helle Freude daran und verkündeten offen, daß die slavische Idee ihrer Verwirklichung nahegebracht ist. „Narodnie Noviny“ in Turóc, Szent-Marton begleitete mit Hymnen die Ereignisse auf der Ballanthalbinsel, solange sie glaubte, daß der „Befreier der slavischen Nationen“, der moskowitzische Czar die Sachen leitet. — Was gegen den ungarischen Kulturverein, — dessen Wirken im eigenen Lande doch sicher mindestens so berechtigt ist, wie das des Berliner Schulvereines, — speciell in den siebenbürgischen Theilen unternommen worden, steht wohl noch in frischer Erinnerung. — Die Serben haben sich gleichfalls erst unlängst anlässlich des Kirchencongresses vernommen lassen. Aus den Reden der dort eine Rolle spielenden Ultra's klang Alles, nur nicht Liebe zum Vaterlande heraus. — Die „Tribuna“ geht noch weiter; sie spricht es von der Reber frei weg, die Rumänen wollen lieber Russen werden, als Ungarn. Sie dürfte hiezu wohl aus der Schule geschwätzt und ihren eigenen Herzenswunsch verrathen haben; wir unsererseits sind fest davon überzeugt, daß außer den Redactoren der „Tribuna“ die Zahl jener Rumänen sehr gering ist, die sich nach der russischen Krone und nach Sibirien sehnen, weil es den Ungarn überhaupt nie in den Sinn gekommen ist, aus den Rumänen oder einem anderen Volksstamm Ungarn zu machen. Der schlagendste Beweis dafür, daß in Ungarn andere Zustände herrschen, als die „Tribuna“ sie auszumalen trachtet, ist der, daß sie so schreiben kann, wie sie schreibt. Sie sollte es 'mal in einem anderen Staate wagen. Wir wünschen am Neujahrstage von Herzen, es möge ihr nicht gelingen, sich mit der wohlfeilen Märtyrerkrone des Opfers eines Preßprocesses in Klausenburg schmücken zu können, wünschen dagegen nicht, daß sie jemals in die traurige Lage komme, unter russischer Verwaltung erscheinen zu müssen.

Derlei Erscheinungen sind allerdings betrübend, denn die Geltendmachung der Racenpolitik würde unausbleiblich den Zusammenbruch der historischen Gebilde nach sich ziehen. Was das aber in Europa zu bedeuten hat, ist leicht zu ermessen.

Daher kommt es, daß jeder gewissenhafte Staatsmann auf der Basis der historischen Entwicklung seine Pläne zum Frommen des Ganzen aufbaut, während die Vertreter der Racenpolitik nur im Geheimen ihre Projekte spinnen und ihre wirklichen Absichten nur durch die Aufstachelung der Volksleidenschaften zu erreichen hoffen.

Wenn nun die Dinge auch bei uns so stehen; wenn wir sehen, daß Agitatoren in verschiedenen Gegenden des Landes mit brennenden Fackeln den Zündstoff suchen, um mit der Anfachung der Flamme desselben das ganze Land in die Feuergefahr des Racenhaßes zu stürzen:

so ist es die oberste Pflicht aller ehrlichen politischen Parteien, insbesondere aber der zur Regierung haltenden liberalen Partei, Alles auszubieten, um das Land vor dieser Feuergefahr zu bewahren.

Hiezu gehören: Kaltblütigkeit, Gerechtigkeits und Aufrichtigkeit. Die Kaltblütigkeit erfordert, daß wir uns durch die Reden und Schriften der Aufwiegler nicht zum Haß gegen unsere Nationalitäten hinreissen lassen. — Die Gerechtigkeits erfordert, daß den begründeten Beschwerden der Nationalitäten geneigetes Gehör geschenkt werde, ihre gesetzlichen Wünsche erfüllt, die Augen nicht zugedrückt werden zu Amtsmißbräuchen, die im Richte des Patriotismus erscheinen mögen, allein das Interesse des gemeinsamen Vaterlandes durchaus nicht fördern. — Die Aufrichtigkeit gebietet, daß wir alle Nationalitäten dieses Landes, mögen sie welche Sprache immer sprechen oder welcher Confession angehören, mit gleicher Liebe umfassen, daß ferner durch thatsächliche Beweise auch fürderhin Jeder die Ueberzeugung gewinne, daß die ungarische Regierung und die ungarische Nation Niemanden seiner Sprache und eigenen Cultur berauben will. Einzelne können wohl engherzig und gewalthätig sein, die ungarische Nation war es nie! Der frappanteste Beweis hiefür ist die geschichtliche Thatsache, daß in Ungarn seit tausend Jahren auch nicht eine einzige Nationalität in Ungarn zu Grunde gegangen ist.

Ein weiterer Beweis hiefür ist die große Thatsache, daß aus der ganzen Geschichte der ungarischen Gesetzgebung kein einziger Gesetzartikel angeführt werden kann, der die bürgerlichen Rechte von einer Sprache oder Nationalität abhängig machte. Vor dem Jahre 1848 gab es zwar ein adeliges Privilegium, aber kein ungarisch-sprachliches Vorrecht. In den Reihen der Adelligen waren Deutsche, Slovaken, Croaten, Serben, Rumänen, Armenier, kurz alle Stämme, die auf dem Gebiete der ungarischen Krone wohnten, vertreten und diesem Adel ist es niemals in den Sinn gekommen, seine Leibeigenen nach dem Idiom zu classificiren.

Wer den Entwicklungsproceß, wie er sich in Ungarn in jüngster Zeit gestaltet, mit unparteiischem Blicke prüft, wird gezwungen sein, einzugehen, daß die ungarische Nation als staatsengründender Stamm niemals chauvinistisch war. Einzelne waren es und sind es noch; hieraus kann man aber eine Waffe gegen eine ganze Nation gerechterweise nicht schmieden.

Wenn jeder Ungar wünscht, es möge jeder in diesem Lande lebende Mensch die Sprache des Staates verstehen, so ist das so natürlich, daß es einer weiteren Erörterung nicht bedarf. Die Kenntniß der ungarischen Sprache kann den hier lebenden Deutschen ebenso nützlich sein, wie den in Wien oder auch hier lebenden Ungarn die Kenntniß der deutschen Sprache.

Die Wahrheit und Berechtigung dieser Anschauung fühlt auch das Volk instinctiv und wenn man es nicht behört, erlernt es freiwillig die Staatsprache, weil es weiß, daß dies durch sein eigenes Interesse erhelft wird.

Als die todte lateinische Sprache die Amtssprache des Staates war, die Gesetze lateinisch gebracht, die öffentlichen Verhandlungen lateinisch gepflogen, die Vorschriften und Verordnungen, Erlässe und Bescheide lateinisch verfaßt, die Wissenschaften lateinisch der Jugend vor-

Feuilleton.

Ciril.

Novelle von Gertha von Polenz.
(Fortsetzung.)

Aber es gab keinen Käufer in dieser Einsamkeit, als nur das Städchen Himmelbau, das oben durch die mächtigen Buchenweige lugte, und rings umher die stummen Gräber und Blumen.

Dann wieder rief er ein paar Verse des Marsdars, ein Liebeslied, das der Stalbe Gurka vor tausend Jahren im Nordland erklingen ließ, halb redend, halb singend in den Wald hinaus. Bloß ein erkornes Echo hauchte die seltenen Töne lästern auf und warf dem Sänger seine Liebesklagen entgegen.

Und wieder über eine Weile schwieg Ciril und sah den Wellenkreisen zu, die sich ohne jede sichtbare Ursache, vielleicht durch unerwartete Strömung, oder eines Vogels Flügel Schlag erregt, zunächst ganz unbedeutend bildeten — und wuchsen, und immer weiter um sich griffen und schließlich den ganzen Weiber überjagten.

Er dachte an sich und Hanna, an Thord's Begräbnis und an die Tage ihrer ersten Bekanntschaft.

Wie hatte seine Liebe so klein begonnen — und war gewachsen still und unmerklich in kurzen Wintertagen und langen Nächten, bis sie im Schein der ersten Frühlingssonne plötzlich riesengroß und zauberwichtig vor ihm stand und nach seinem armen hilflosen Herzen langte.

Der Sommer kam — umstrickt war er, gefangen; da gab's keine Rettung mehr für Herz und Sinne —

Der er warf sich in's hohe Gras, vorn auf der Waldbühne.

Brombeergebüsch froh in unzähligen Ranken über den Boden, Disteln harrten trotzig gen Himmel, im Frauenhals stritten die Stullen, und hoch oben trillerte die Lerche. Am Herktrout blinkte noch die und ra ein vom Sonnenstrahl vergriffener Thautropfen, einen umschwärmten

Erka und Ginster, taufendfältiger Blumenobend schwänzerte die glühende Mittagsglut mit wüthigen Dämonen.

Wellenformig, zuweilen eine sanft gerundete Baumgruppe vordringend, zog sich der Wald vom Thalestrand auf's Gebirge hinauf. Das Vorkuhn flatterte von Föhler zu Föhlerbusch, Wildtrauben ticherten und gurkten. Ein einsamer Falke kehrte darüber.

Ciril hatte das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. „Mutter — meine Mutter!“ flüsterte er vielsamtmal.

Einmal waren ihm über dem Dufsten und Zirpen ringsum die Augen zugefallen.

Er träumte, Hanna ging vor ihm her, dem Walde zu. Er eilte ihr nach, so schnell ihn seine Füße tragen mochten, und obgleich sie langsam, beinahe schleppend schritt, wurde der Abstand zwischen ihnen nie geringer. Ciril's Angst und Verzweiflung wuchs mit jeder Secunde, denn gelangte sie vor ihm zum Walde, so hatte er ihre Spur auf ewig verlor n.

Plötzlich blieb sie stehen, wandte sich und streckte beide Arme nach ihm aus. Als er sie aber an sich reifen wollte, gewahrte er, daß die Waise Labeth, nicht Hanna vor ihm stand. Erschrocken wich er zurück und erwachte im nächsten Augenblick zwischen Priementraut und Rbnigserke. Die nicken leicht im Winde.

Die Schmitzer schauten ihm verwundert nach, wenn er um Mittag langsam vom Walde heimging.

Es lag etwas Erregtes in dem blassen Gesicht, den niedergeschlagenen Augen in der ganzen Haltung der schönen mächtigen Gestalt. Frau Martha sah Ciril von ihrem Küchenfenster aus allmorgendlich gehen, dann wiederkommen. Sie hätte ihn gerne in ihre Arme geschlossen, in seine dunklen Augen geblitzt und freundlich gesagt: „Ich habe Dich lieb Vertraue mir. Was fehlt Dir, Kind?“ Aber eine unbestimmte Scheu hielt sie zurück.

„Er leidet an Schwermuth,“ hatte Hanna nehmals geschrieben. Sie hoffte, er würde in Deutschland genesen. Martha hoffte es auch. Täglich und stündlich sann sie auf neue Mittel dazu. Wie jetzt aber wollte keines anschlagen.

Den Nachmittag verbrachte Ciril gewöhnlich auf seinem Zimmer, einsam bei Büchern und Schreibgeräthe. Aber nur selten wickten Aug' oder Hand auf dem Papiere. Blick und Gedanken wanderten zum offenen Fenster hinaus.

Der Blick sah sich von den nahen Bergesrüden zurückgedrängt. Die Gedanken oder schwangen sich schrankenlos über Thäler, Höhen, Flächen und Meere bis in's einsame Haus am Fuße der hohen Fjällen. In's Land, wo am Altaberge die Elfen spinnt, und eine blasse Frau unter dunklen Föhren sitzt, mit ihrem Herzen ringt und betet, dahin eilten sie auf Sehnsuchtsfüßlein.

„Gib mir Rosen!“ — Die hab' ich nicht.
„Gib mir Nelken!“ — Die blühen nicht.
„Liebchen, was willst Du mir geben?“ —
„Thränen hab' ich, — viel Thränen mein.
„Schmerzen hab' ich — ach, Todespein! —
„Liebchen, die will ich Dir geben!“

Das alte Liedchen kam ihm immer wieder in den Sinn. —
Unter den Linden vor Ciril's Fenster schwebten und lachten die Mädchen, und auch das jüngste Zwillingssubbenpaar schnatterte lustig dazwischen.

Wie waren diese Kinder so heiter und glücklich!
Ciril dachte daran, wie einsam und einsam seine Kindheit gewesen. Er meinte, sein Vater, Gott, das Schicksal habe viel an ihm verschuldet, unfähig viel. Ach, warum war er nicht gestorben mit seiner Mutter Marucina, oder an ihrer Statt? Um seinetwillen mußte sie am Leben bleiben.

Dann wäre die blonde Hanna niemals seines Vaters Weib geworden. Er aber hätte sich aufgemacht und hätte die gesucht — gesucht ein ganzes Menschenleben lang in allen Landen, gesucht — und gefunden.

So aber saß er da im fremden Lande unter fremden frohen Menschen, ein Fremdenverwesener; verwiesen und verbannt auf ewig von ihr, die er liebte, von ihr, die ihn —

Es gibt Gedanken so entsetzlich qualvoll, so sinnverwirrend süß, daß sie ein schwaches Menschenherze nicht ertragen kann. —

getragen wurden, — wie bereitwillig Alle Latein lernten, ohne daß über Unterdrückung geklagt wurde.

Warum sollte nun das Ungarische als Staatssprache nicht ebenso wie das Lateinische erlernt werden können? Warum soll gerade hieraus eine Nationalitäten-Beschwerde gemacht werden?

Wahrlich, es ist absolut kein triftiger Grund dazu vorhanden; das Erlernen des Ungarischen dient denen, die das Erstarren des ungarischen Staates und die historische Führerrolle der ungarischen Nation bereinigen und verhindern möchten, lediglich als Vorwand und Deckmantel ihrer eigenen egoistischen Zwecke; denn unter hundert Nationalisten, die gegen das Erlernen des Ungarischen den Kreuzzug predigen, sind gewöhnlich 99, die Ungarisch bereits kennen, ohne dadurch an der eigenen Muttersprache Einbuße erlitten zu haben.

Wir gehen nicht ohne alle Bedenken, aber auch nicht ohne Hoffnung in die Zukunft, denn Eines steht uns höher als die Parteien und die Doctrinen, das ist das Wohl des Vaterlandes, und die Förderung desselben wird unter allen Umständen der Kernpunkt unserer Bestrebungen bleiben. Wir hoffen, daß alle Freunde unseres Blattes uns in diesem Bestreben auch in diesem Jahre helfend und fördernd zur Seite stehen werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. December.

Die Wiederwahl von Jules Grévy zum Präsidenten der französischen Republik wird von der ungarischen Presse als Hoffnungszeichen beurtheilt, daß die Einigkeit der republikanischen Parteien endlich einmal die für Frankreich geradezu unentbehrlich gewordene ministerielle und Regierung-Stabilität wenigstens in ihren ersten Anfängen herbeiführt. Ohne diese Stabilität muß nach der Meinung der ungarischen Presse die innere und auswärtige Politik Frankreichs unberechenbar werden.

In einem unmittelbar vor Weihnachten abgeschlossenen Vertrage mit Frankreich über West-Afrika soll Deutschland Frankreich auch ein Gebiet mit deutschen Niederlassungen und auch solche, wo Frankreich bisher keine besaß, überlassen haben, im Ganzen ein Gebiet mit 20 Meilen Breite und 100 Meilen Binneland vom Kongo südlich bis an den Mündungsfluß. Das deutsche Gebiet reicht vom Rio del Rey bis an den Kongo, außerdem im Innern bis an den Kinne, zusammen 10.000 Quadratmeilen.

Ministerpräsident Brisson sagt in einem Schreiben an die Deputirten: Sie verlangen meine Aufzählung über die Haltung kennen zu lernen, welche morgen im Congresse einzunehmen ist. Zwei gebietende Nothwendigkeiten beherrschen nach meiner Ansicht die Frage. Die Republikaner der Nationalversammlung müssen Alles vermeiden, womit man risikiren würde, der Rechten einen ernstlichen Einfluß auf die Präsidentenwahl zu geben. Sie müssen schon beim ersten Wahlgange die Stimmen auf einen einzigen Candidaten vereinigen, um ihm zur Ausübung seines hohen Amtes die größtmögliche Autorität zu verleihen. Diese beiden Sätze sind mit einander verknüpft, sie lösen gleichzeitig die Personalfrage, die Sie mir stellen und die ich für überflüssig halte. Eine neue Candidatur würde eine Spaltung in den Reihen der Republikaner hervorbringen und vielleicht zu einem zweiten Wahlgange führen und dann der Rechten jene Gelegenheit bieten, die wir ihr nicht lassen dürfen. Ich lehne somit jede Candidatur für die Präsidentschaft der Republik ab. Lassen Sie mich meine Aufgabe zu Ende führen, wie ich sie begonnen habe, indem ich den Republikanern aller Schattirungen die Eintracht empfehle.

Der „Temps“ glaubt zu wissen, Brisson lehnte bisher die Reorganisation des Cabinetes ab. Wenn er auf der Ablehnung beharrt, ist ein Cabinet Freycinet wahrscheinlich.

In seiner Dankrede für die Wahl zum Präsidenten der Deputirtenkammer sagte Canovas del Castillo nach einer Lobrede auf den verstorbenen König Alfonso, daß die Grundbedingung zur Erhaltung des inneren Friedens die Unterstüßung der erhabenen Herrin sei, welche außer der Krone noch drei Gründe für die Ehrerbietung Aller habe, die Jugend und ihren Schmerz, Würde der Thron zusammenzuführen, dann griffe die schrecklichste Anarchie Platz, deren Folge die Zertrümmerung des Vaterlandes wäre. Ihm schwebte die verklärte Gestalt Alfonso's vor, der selbstlos Alle, ohne Unterschied der Partei, liebte und schützte. Nach Schluß der Rede erfolgte lebhafter Beifall und Hochrufe auf die Königin erschollen. Eine Deputation wurde gewählt, der Königin die Condolenz der Kammer zu überbringen. Ein ähnlicher Vorgang wurde im Senate befolgt, wo Martinez Campos eine Rede hielt. Bei der großen Felmessung unter riesigem Andrang des Publicums wurde die königliche Familie acclamirt. Weder die Königin-Mutter Zaballa, noch die Infantinnen wählten der Messe bei.

Der Großvezir hat auf die Anfrage des Fürsten Alexander, was die Pforte unter dem Satze: „Beim Friedensschlusse der durch Bulgarien erregenen Situation Rechnung zu tragen“ verstehe, geantwortet, die Pforte habe damit eine serbische Kriegsschädigung an Bulgarien gemeint. Die Pforte hat sich mittlerweile an

die Mächte gewendet und die bulgarische Forderung in Betreff einer Kriegsschädigung unterstützt. In einer zweiten Note bringt die Pforte auf eine unzureichende Antwort der Mächte auf die vorhergegangene türkische Note betreffs Lösung der rumelischen Frage. England hat versprochen, das Verlangen der Pforte bei den anderen beiliegenden Cabineten zu unterstützen und auf die Einberufung der Conferenz in Tophane hinzuwirken, damit die Lage der autonomen Provinz auf Grundlage der französischen Circular-Note geordnet werde. Es ist nicht unmöglich, daß die türkische Regierung zur Regelung der östlichen Frage die frühere Repräsentanten-Kammer einberufen wird, damit diese entscheide.

Juland.

Wien, 29. December. Wie die „Vol. Corr.“ erfährt, werden die Protocolle über die Verhandlungen der internationalen Militär-Commission gegenwärtig in Druck gelegt, um nach ihrer bevorstehenden Fertigstellung den Cabineten der in der Commission vertretenen gemischten Mächte und den Commissionsmitgliedern zugelenket zu werden. Die Drucklegung wurde der Staatsdruckerei in Wien übertragen. Das italienische Mitglied der Commission, Oberlieutenant Cerutti, ist gleichfalls gestern aus Belgrad nach Wien zurückgekehrt. Die Meldung, daß Oberlieutenant Cerutti zur Berichterstattung nach Rom berufen wurde, war unbegründet.

Nach einer Budapest Meldung der „Vol. Corr.“ wurde beschlossen, daß bei der Neujahrs-Gratulation beim Minister-Präsidenten Tisza sowohl in der Ansprache als auch in der Erwiderung das politische Gebiet gemieden werde, da das Tisza-Jubiläum und die letzten Debatten vollauf Gelegenheit zu politischen Rundgebungen boten. Daß Paul Szontagh die Aneerde an den Minister-Präsidenten übernahm, sei eine neue Enttäufung für die Opposition, die auf Szontagh gewisse Rechnungen zu machen schien.

In maßgebenden Kreisen wird die mehrfach gedäuferte Besorgniß, als könnte die Entlassung der an den türkischen Grenzen angehäuften Truppenmassen ihrerzeit Unzulänglichkeiten im Gefolge haben, als völlig unmotivirt erachtet. In keinem Falle läßt sich dieselbe durch einen Präcedenzfall begründen; im Gegentheil bleibt festzuhalten, daß nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges die Entlassung von fast 300.000 Mann wird in völlig normaler Weise vollzogen und daß bei deren Durchzug durch die Hauptstädte oder bei ihrer Heimkehr irgend welche Klagen laut geworden wären.

In der öffentlichen Meinung Auslandes wie in der Diplomatie herrscht in Betreff der bulgarischen Frage zuversichtlicher Optimismus und die Ueberzeugung, daß sie ohne Complicationen eine Lösung erfahren werde, welche die Aspirationen des bulgarischen Volkes in Einklang wenn nicht mit dem Geiste, so doch mit dem Buchstaben des Berliner Vertrages setzen wird. Ein Congreß zur Lösung der Frage ist bisher keinerlei ernst in's Auge gefaßt und gilt in Petersburg bis zu irgend einer neuen Wendung der Dinge als völlig unmotivirt. Seit dem Scheitern der Vionener Conferenz in der egyptischen Frage habe die russische Regierung beschlossen, sich an zwei fundamentale Grundsätze zu halten: an keiner Berathung dieser Art theilzunehmen, ohne daß ihr eine Entente zwischen den Cabineten voraussetzt und nicht zuzulassen, daß derlei Berathungen in der Hauptstadt des am Gegenstande meist interessirten Staates abgehalten werden, da der Vorzug dem Minister des Aeußern des Regierens zufällt und er dadurch ein zu großes Uebergewicht gewinnt. Auch der Verlauf der Konstantinopeler Botschafter-Conferenzen konnte die russische Regierung von diesen Anschauungen nicht abwendig machen.

Ausland.

Berlin, 29. December. Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Madrid die Entdeckung einer großen Verschwörung, welche darauf ausging, den König Portugals zum König von Spanien auszurufen. Hochgestellte Personen in Madrid sollen den Plan begünstigt haben. Sagaita legt dieser Verschwörung große Wichtigkeit bei. Im Circolo militare, dessen Präsident General Salamanca ist, wußte man die Verschwörung früher, als in Regierungskreisen.

Paris, 29. December. In der heutigen Sitzung der Kammer fanden anlässlich der Verifizirung des Protocolls der letzten Sitzung mehrere Zwischenfälle statt. Die Deputirten Lacote und Delaigle erklärten, gegen die Tonlung-Credite gestimmt zu haben, während sie unter denjenigen angeführt werden, die sich der Abstimmung enthielten. Delaigle sagt, die Kammer sei eine Räuberhöhle und wird dafür zur Ordnung gerufen. Laguerre erklärt er für einen Betrug, den Deputirten Francoine unter die Abstimmenten anzuführen, während derselbe sich noch zur See befindet. Jolibois verlangt, daß diese Thatsachen an den Justizminister verwiesen werden. Der Antrag wurde mit 259 gegen 233 Stimmen abgelehnt und das Protocoll hierauf angenommen. Laguerre beantragt, das Bureau der Kammer mit der Einleitung einer Enquete zu beauftragen, welcher Antrag genehmigt wurde.

Nach Votirung von verschiedenen Crediten und Gesetzentwürfen untergeordneter Bedeutung wurde die Session der Kammer und des Senats geschlossen.

London, 29. December. Der „Times“ wird aus Washington unterm Gehtigen gemeldet: Es verlaudet, der Präsident erwäge die Thunlichkeit der Ernennung eines neuen Gesandten der Vereinigten Staaten für Wien.

Petersburg, 29. December. Das „Journal de St. Petersburg“ dementirt die Bukarester Nachricht, daß General Woinikoff mit einer Mission nach Sophia beauftragt worden wäre. Von einer solchen Mission war nie die Rede gewesen.

Bukarest, 29. December. Der bisherige Justizminister Racu wurde an Stelle des verstorbenen Lecca zum Finanzminister, Statesco zum Justizminister und der frühere Gesandte in Paris, Pherelode anstatt des demissionirten Campineano zum Minister des Aeußern ernannt.

Pireot, 29. December. Jetzt erst werden haarsträubende Details über die Plünderung der Bulgaren bekannt. Unter Anderen wurden auch zwei hier ansässige Griechen, Dr. Valenta und Apotheker Spruttschek, vollständig ausgeplündert, obwohl bei Greiterem früher Fürst Alexander gewohnt hatte. Valenta's Möbel und sonstige Einrichtung sind vollständig vernichtet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Januar.

Das k. ung. Finanzministerium hat die Auflassung einer der sechs Secretärstellen bei der hiesigen Finanzdirection verfügt.

Der k. ung. Finanzdirector Dr. Oswald Denf ist von hier nach Temesvar abgereist, um die Leitung der dortigen Finanzdirection zu übernehmen.

Der k. ung. Finanzsecretär 1. Classe, Johann Fograscher, ist zum k. ung. Finanzrathe und Finanzdirector-Stellvertreter bei der hiesigen k. ung. Finanzdirection ernannt worden und hat in seiner neuen Eigenschaft den Dienst bereits abgelegt.

Dem über eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzten k. ung. Finanzdirector in Temesvar, Stefan Lützövi, brachte der Beamtenkörper der dortigen Finanzdirection bei seinem Scheiden große Ovationen dar.

(Casino-Expedient.) Das Tanzkränzchen, welches das Casino gestern im Saale des Hotel „Zum römischen Kaiser“ veranstaltete, war schwächer besucht als seine Vorgänger an den Spielabenden, denn gar manche Familie, die sonst zu dem Glanze dieser Unterhaltung mit beitrug, beging diesmal die Feier des Jahreswechsels im eigenen Kreise oder war durch sonstige Verhältnisse an der gemeinsamen Theilnahme verhindert. Ueber eigentliche Leere hatte man übrigens durchaus keine Ursache sich zu beklagen, denn es wurden über 150 Gewinnsteigende abgegeben und in die Quadranten traten an 40 Paare ein. In den Strudel der Rumbütze, deren Weigen von der 82-er Kapelle unter Herrn Schwertner's Leitung mit einer Novität, dem schönen Walzer aus dem „Zigeunerbaron“ eröffnet wurde, führten sich selbstverständlich noch mehr tanzende Paare. Eine halbe Stunde vor Mitternacht begann die Verlosung der „Effectenlotterie“, bei der für Niemanden eine Niete, sondern für jeden Theilnehmer ein Treffer gezogen wurde; es war das eine gegenseitige Neujahrsbescherung im Wege des Hoffwechsels, wobei der frühere Eigenthümer des Gewinnes unbekannt bleiben konnte. Der Eingruss des Jahres 1886 wurde vom Orchester herab mit einer Fanfare verkündet, worauf die gegenseitigen Neujahrsgratulationen ausgetauscht wurden. Nach Mitternacht wurde der Tanz mit erneuertem Aufgange aufgenommen. Die Stunde, wann er aufgehört, können wir mit Bestimmtheit nicht angeben.

(Trottoir-Reinigung.) Mit den Ermahnungen zur Reinhaltung des Trottoirs, beziehungsweise zur Fortschaffung des Schnees vom Trottoir scheinen die betreffenden Organe nicht gleichmäßig vorzugehen, denn während dieselben dem Einen die Einhaltung der Vorschrift unter Androhung von Strafe einschärfen, bemerken sie nicht, daß wenige Schritte vom „Bermahnten“ der festgetretene Schnee auch heute noch Berg und Thal auf dem Trottoir bildet. Man braucht durchaus nicht in Seitengassen abzuweichen, um zu sehen, worauf hier hingewiesen wird, das flühet sich auch in der Heltauer gasse. Der Unterchied, der da zwischen den Verpflichteten in Uebung ist, will Vielen durchaus nicht einleuchten.

In Karlsburg steht eine Reichstags-Abgeordneterwahl bevor, indem Abgeordneter Bela Lukács, welcher vor 7 1/2 Jahren als oppositioneller, von 4 1/2 Jahren als außerhalb der Parteien stehender Candidat und vor 1 1/2 Jahren als Regierungsmann gewählt wurde, nun zum Director der ungarischen Staatsbahnen ernannt werden und dann sein Mandat niederlegen soll. Wer als Candidat auftreten wird, ist bis heute unbekannt.

(Szálló Congreß.) Im „Ellenzél“ schlägt der Reichstags-Abgeordnete Gabriel Ugron den Zusammentritt eines Szálló Congreßes behufs Vereinbarung der Schritte zur Wahrung der materiellen Interessen der von Szálló bewohnten Landestheile vor. Die Einberufung desselben sollte — damit die Versammlung keinen politischen Parteilichpunkt einnehme — seitens der betreffenden Comitats-Organisations erfolgen.

In Klausenburg errichten dortige Romanen unter der Firma „Economul“ ein Finanzinstitut mit einem Stammcapital von 50.000 fl. Der Wirkungskreis der Bank soll sich insbesondere auf den Kolosjer Comitats ausdehnen.

(Z. S. Keen) fand am 23. v. M. unter der Leitung des Comitatsvicepräsidenten Ladislaus Sándor die Ergänzungswahl für die Stadtvertretung statt. Es wurden 14 Stadtvertretungsmitglieder und 4 Ersatzmänner gewählt. Die Wahl zu Stadtvertretungsmitgliedern traf zumeist die ausgestoßenen bisherigen Mitglieder. Als neugewählte Stadtvertretungsmitglieder gingen aus der Wahlurne hervor: Hansmann Michael Urban, Schulmacher Georg Wermescher, Brojer und Fläschendrehler Johann Kircher.

(In einer Gesellschaft der Wiener Aerzte) hielt der berühmte Operateur Billroth vor Kurzem einen Vortrag über die Exstirpation einer Niere, welche er an einer Frau mit bestem Erfolge vorgenommen hatte. Professor Billroth pflegt sehr häufig in dieser Gesellschaft über besonders interessante Fälle zu sprechen, und beinahe stets geschieht es, daß ein junger Arzt nach ihm das Wort ergreift, um, zur größten Heiterkeit des Auditoriums, von einem ähnlichen Fall zu berichten, der sich in seiner Praxis ereignet haben soll. Anlässlich des Nieren-Vortrages des genialen Entdeckers der Magen-Rejection erhob sich selbstverständlich der erwähnte junge Mediciner, um gleichfalls von einer Nieren-Exstirpation zu erzählen, welche er — beinahe gemacht hätte. Begleitet von den Schülern der Aerzte gab er nämlich folgenden „Fall“ zum Besten: „Vor einiger Zeit wurde ich zu einer Patientin berufen, welche, wie ich alsbald constatirte, an einem Nierenkrebs laborirte. Ich entschloß mich zur Exstirpation der kranken Niere und frug die Patientin, ob sie damit einverstanden sei. Dieselbe hatte, wie ihre Verwandten, nichts dagegen, und so fixirte ich den nächsten Tag für die Vornahme der Operation. Ich fand mich auch zur feigsten Stunde mit meinem Assistenten in der Wohnung ein. Leider konnte ich aber die schwierige Operation nicht vornehmen, weil die Patientin in der vorhergehenden Nacht — sich aufgehängt hatte!“

(Ueber eine Episode aus dem Leben des Kaisers Wilhelm,) die in ihren Einzelheiten nur wenig bekannt geworden ist, erzählt Herr v. Treitschke in dem sechsten erschienenen 3. Bande

Wieder jauchzten die Knaben, und die Mädchen lachten. Sie spielten Fangens. Doris lief eben quer über den Rasenplatz, die Hüben polterten und tobten hinterdrein, einer den andern im Laufe hemmend. Elisabeth lehnte erschöpft im Ruheport am Thürpfosten.

Die Schwestern gingen einander laum.

Die vierzehnjährige Doris war klug und lebhaft, dabei klein und zierlich, gleich gewandt mit Zunge und Gliedern. Der Schelm lauerte in ihren dunkelbraunen Augen und tiefen Wangengrübchen. Sie allein vermochte es dem schweigenden Vetter eine kurze Antwort, zuweilen sogar ein flüchtiges Scheltchen abzulocken. Das Herz der Mutter und Verstand des Vaters waren ihr Erbschaft.

Anders Elisabeth die sechzehnjährige.

Sie war von Jugend auf ein seltsames Kind gewesen, still in sich gefehrt, schüchtern und hilflos. Langsam nur erlernte sie lesen und schreiben. Mitunter aber that sie Fragen, die schwer oder gar nicht zu beantworten waren und alle Welt in Staunen setzten.

Aus einem kleinen kränklichen Kinde hatte sie sich in den letzten Jahren zu einer schlanken Jungfrau entwickelt, die sogar den Vater um halbe Kopfe Länge überrante. Dennoch lag noch immer ein gewisser Zwang auf ihrem ganzen Wesen, wie das Deckblatt auf der Knospe, die sich der völligen Entfaltung entgegensetzt.

Mit großen graublauen Augen schaute sie träumerisch in die Weite. Schwarze Wimpern und Brauen stachen eigenartig gegen den Schnee der Schläfe, das sabbie Blond der ägyptischen Zöpfe ab. Viele meinten, sie gleiche Hannas, deren Pathe und Liebling sie gewesen.

Erst hatte sie darauf noch keinmal angesehen. —

Eines Abends, als Erst zeitiger als sonst sein Zimmer aufsuchte, kam das Gespräch der beiden auf ihn. Martha sagte, er ähne seinem Vater, den sie nur flüchtig an Hannas Hochzeit gesehen. Der sei auch mächtig groß und stattlich, schweigend und ernst gewesen, aber Erst wäre schöner und weicher. Süßlich heißes Blut, von der Mutter ererbt, paarte sich in ihm seltsam mit der Ruhe des Vaters; möglich, daß ihn dieser

ierwährenden Zwiepsalt, dieses ewig Ueines in sich selber so schwermüthig gemacht. Man müßte ihm aber gut sein, meinte sie zu sich.

Doris stimmte ihr munter bei, Elisabeth senkte sich tiefer auf die Arbeit, der Vater aber sagte: Alles habe seine Grenzen, und Erst stüble dem lieben Herrgott die Tage ab.

„Das ist ja ein nutzloses Herumstehen, Gehen und Träumen ohne Sinn und Zweck! Nichtschaffen trauglich kann schon einer sein, der Grund dazu hat, aber dergleichen ist Noth und Unfug.“

„Meinetwegen mag er weder reden noch lachen, wenn er's selber aushält, aber arbeiten muß der Mensch. Arbeiten! Das ist das beste Mittel gegen Kummer und Trübsinn. Erst wäre nicht der erste, der am Faulenzen und Grillenfangen schließlich zu Grunde ginge.“

„Wenn Du's nicht thust, Martha, so werde ich dem jungen Menschen einmal in's Gewissen reden. Er hat gute Anlagen und schöne Güter: broden in Norwegen. Aus beiden kann nichts Rechtes werden, wenn er so fortfährt.“

„Und damit Bunctum und gute Nacht!“ —

Dieselben Nachts stieg ein Wunsch halb eingestanden, und zurückgebrängt, in Martha's Mutterberzen auf und verdeckte ihren Schummer. Ihrer Schwester Stiefsohn war schön, reich und von Herzen gut, nur schwermüthig und trübe.

Sie dachte an die Zukunft — an Doris und Erst. Wenn irgend einem, so mußte es dieser gelingen, ihn aufzuheitern.

Elisabeth aber drückte im dunklen Kämmerlein droben die Hände auf Herz und Gesicht. Das Deckblatt um die Knospe ihres Kinderherzens dachte sich plöthlich gelöst. Unter Bonneschauern und unaussprechlichem Bangen war sie zur duff- und farbenreichen Blume erblüht.

Und noch ein drittes ruhte auf schlaflosem Lager: Erst. Er rang die Hände und wollte beten, aber seine blaffen Lippen stammelten nur immer wieder: „Mutter, Mutter!“ —

(Fortsetzung folgt.)

seiner „Deutschen Geschichte“: „Prinz Wilhelm liebte die Prinzessin Elise Radziwiłł, die schönste und holdeste unter den jungen Damen des Hofes. Sie schien wie für ihn geschaffen, aber ihre Ebenbürtigkeit ward bestritten. Denn obwohl dies alte litthauische Dynastengeschlecht durch Reichthum und historischen Ruhm manchen deutschen Fürstenthum überstrebte, und einmal schon, in den Tagen des Großen Kurfürsten, ein Hohenzoller eine Radziwiłł als ebenbürtige Gemahlin heimgeführt hatte, so waren doch neuerdings am preussischen Hofe an allen deutschen Königsböden strengere Anforderungen zur Herrschaft gelangt. Seit den Tagen Friedrichs des Großen stand der Grundlag fest, daß nur die Töchter der regierenden Fürstenthümer und der vornehmsten reichsständischen Landesherren für ebenbürtig gelten sollten. Fünf Jahre hindurch wurde nun von beiden Seiten Alles aufgebracht, um die Zweifel zu beseitigen und dem Prinzen sein ersehntes Glück zu erwirken. Durch den Fürsten Anton Radziwiłł aufgeführt, schrieb R. Fr. Cichora ein Rechtsgutachten, das sich für die Ebenbürtigkeit des Hauses Radziwiłł aussprach, jedoch die Ansicht des großen Staatsrechtslehrers ließ bei anderen namhaften Juristen auf wohlbezüglichen Widerspruch. Dann tauchte der Vorschlag auf, Prinz August von Preußen solle die Prinzessin an Kindesstatt annehmen; aber fünf der Minister erwiderten nach ihrer Amtspflicht, die Adoption könne das Blut nicht erlösen. Unter diesen vermählte sich der dritte Sohn des Königs, Prinz Karl, mit einer weimarischen Prinzessin, und der große, sächsisch-hor erklärte nachträglich, daß er für die Kinder dieser Ehe das Vorrrecht beanspruchen müsse, falls der ältere Bruder seiner Neigung folge. Nunmehr war die Frage sehr ernst; es drohte ein Streit um die Erbfolge, der vielleicht den Bestand der Dynastie gefährden konnte. Auf die wiederholten Vorstellungen seiner Räte bezüglich der König, tief bekümmert, sein Ansehen zu gebrauchen (1826). In einem von Fürstlichkeits überförmlichen Briefe hielt er dem Sohne vor, was alles vergeblich versucht worden sei, und wie doch nichts übrig bleibe, als die harte Pflicht, dem Wohle des Staates, des königlichen Hauses eine eble Neigung zu opfern. Als der Prinz dies Schreiben durch General von Wigelien empfing, war er anfangs ganz zerschmettert, dann raffte er sich zusammen und noch am selben Abend schrieb er dem Könige, daß er gehorchen werde.“

(Für das fünfshundertjährige Jubiläum der Universität Heidelberg) hat Jos. Victor v. Schöffel eine prächtige Festkomposition geschrieben. Dieselbe ist von Vincenz Lachner für Chor, Bariton-Solo und Chor componirt worden. Diese Festgabe wird in eleganter Ausstattung im Verlage von Moritz Schauburg in Jahr erscheinen. — Als weitere Jubiläumsgabe bereitet die gleiche Verlagsanstalt ein Heft auf Heidelberg bezüglicher Lieder, sowohl erweiterter Natur, vor, das durch ein Preisaus schreiben ergänzt werden soll. Die Gesellschaft Manbarania in Heidelberg wird erlucht, das Preisrichteramt zu übernehmen und Vincenz Lachner und andere tüchtige Componisten haben sich bereit erklärt, die erwählten Lieder in Musik zu setzen. Schlusstermin der Einlieferungen an die Verlagsanstalt ist der erste März. Die Preise bestehen in eleganten Humpen.

(Chinin.) Viele der wichtigsten und bisher kostspieligen Arzneimittel werden im nächsten Jahre billiger sein. So ist beispielsweise der Preis des so werthvollen Chinin ein ungewöhnlich niedriger.

(In der Schweiz) rüftet man sich schon jetzt auf die künftige Reisejahreszeit. Vorderrhand ergeht man sich in Bergbahnprojecten. Bieleortsprechend ist namentlich die Bahn auf den Salève bei Genf. Ferner ist geplant eine Drahtseilbahn zwischen Biel und dem durch schöne Bäche ausgezeichneten Curort Wagglingen. Diese Bahn wird etwa 1700 Meter lang, wobei ein Höhenunterschied von 442 Metern überwunden wird, was eine mittlere Steigerung von 26 Procent ergibt. Der Betrieb erfolgt, wie üblich, in der Weise, daß der abwärts gehende Zug den aufwärts gehenden hinausschleppet und Gewichtunterstütze durch Wasserballast ausgeglichen werden. Im Winter wird der Betrieb eingestellt. Ferner plant man eine Drahtseilbahn auf den Gurten, einen in der Nähe Berns gelegenen berühmten Aussichtspunkt. Die Bahn wird nur einen Kilometer lang. Die Steigung beträgt 25—30 pCt. — Endlich bildete sich eine Gesellschaft zum Bau einer Zahnradbahn auf den 900 Meter hohen, eine überaus prächtige Rundschau gewährenden sehr steilen Monte Salavatore bei Lugano. Diese Bahn erhält eine Länge von 3866 Metern und es beläuft sich der Höhenunterschied auf 600 Meter. Die Maximalsteigung beträgt 28 Procent. Betrieb und Anlage der Bahn werden dem System der Rigibahnen nachgebildet.

(Bei Pasteur.) Der „Figaro“ erzählt: „Im Anfang dieses Monats wurden vier kleine Jungen, welche auf der Straße von New-York, wenige Kilometer von New-York, spielten, von einem tollen Hunde gebissen. Diese Kinder sind eben in Paris eingetroffen und nach dem Laboratorium Pasteur's, von der Mutter des Einen, Mrs. Ryan, und dem Dr. Billings, einem Arzte aus New-York, geführt worden. Der älteste der Knaben, ein 14-jähriger kleiner Kerl, ist an den Händen und Armen gebissen; schlimmer kam sein 10-jähriger Leidensgenosse Austin weg, der von dem Hunde gebissen wurde, als er fliehen wollte, und seitdem nicht mehr sitzen kann; der dritte Patrick Reynolds ist ebenfalls an der Hand und der vierte, der fünfjährige Eddie Ryan, am Arme verletzt. Alle vier gehören Arbeiterfamilien irischer Abkunft an. Als Pasteur die Operation vollzogen hatte, wollte der kleine Eddie nicht begreifen, daß man eines so winzigen Stiches die weite, weite Reise über das Meer hat machen müssen. Die Cur wird zehn Tage währen und Pasteur hofft, sie alle vier gegen die Tollwuth gefeit heimzuführen zu können. Die Rollen der Reise sind durch eine Subscription des „New-York Herald“ bestritten.“

(Die Sieben.) Aus Anlaß der Wiederwahl Jules Grévy's auf sieben Jahre zum Präsidenten der französischen Republik finden wir in einem Pariser Blatte die folgende Zusammenstellung über die Sieben in der Weltgeschichte und in der Natur: Man zählt 7 Tage in der Woche, 7 Noten in der Musik, 7 Grundfarben im Regenbogen, 7 Weltwunder, 7 Weltweisen der Griechen, 7 Sterne im Centrum des kleinen und großen Bären, 7 Planeten; ferner gibt es 7 Capitalverbrechen, 7 Sacramente, 7 Buchstaben, die heilige Jungfrau mit den 7 Schmerzen, die 7 letzten Worte Christi, die 7 Werke der Barmherzigkeit, den 7. Himmel, die 7 Hüfe Beringham's, die 7 Weiten des Kreuzes, die 7 Meilen-Stiefel, die heilige Stadt mit den 7 Hügeln, den 7-jährigen Kriezen, Nox' Schild mit den 7 Köchern, die Hydra mit den 7 Köpfen, die 7 Kisten der Egypter — und endlich die böse Sieben!

(Von der Gräfin Mirafiori.) In dem lauschigen Bienenwalde zu San Rossore, welcher sich von dem Weichbild der Stadt Pisa bis zu den blauen Fluthen des Tyrrhenischen Meeres erstreckt, wurde in einem bescheidenen Waldhüterhäuschen die nun verlebte Gräfin Mirafiori mit König Victor Emanuel getraut. Der Re galantissimo lag damals todtkrank darnieder. Eine Lungenerkrankung, welche er sich auf einem Jagdausfluge in den Forsten zu San Rossore geholt, bedrohte sein Leben in allerbedenklicher Weise. Die Aerzte befürchteten, daß ein Transport des erkrankten Kranken nach Florenz ihm unausweichlich den Tod bringen müsse und so wurde denn Victor Emanuel in dem Waldhüterhäuschen gebettet. Eine auf des Königs Veranlassung entsandene Deputation besief Gräfin Mirafiori an das Krankenzimmer. Vier Tage lang schwebte das Leben des Königs an einem Haar; am Abend des vierten Tages war der Monarch von den Aerzten aufgegeben. Victor Emanuel, welcher eben noch ein sehr aufregendes Zwiegespräch mit seinem Beichtvater gehabt, ließ nun Gräfin Mirafiori an sein Schmerzenslager bescheiden und eine Viertelstunde später war die kirchliche Trauung mit ihr vollzogen. Am darauffolgenden Tage trat endlich die Krise ein und dank der unverwundlichen Constitution Victor Emanuels wich die schwere

Krankheit. Als der Sommer kam, wollte Gräfin Mirafiori die Stätte, an welcher sie durch des Priesters Segen Gemahlin des ersten Königs von Italien geworden, nicht verlassen, und als sie in Folge ärztlichen Rathes sich veranlaßt sah, Seebäder zu nehmen, ließ ihr Victor Emanuel zwei Kilometer von dem Jagdschloß entfernt einen reizenden Villon an Meereshöhe bauen, von wo aus die noch immer schöne Frau öfter größere Excursionen in einem eleganten Propellerboot unternahm. In San Rossore fand sich oft die ganze Familie Victor Emanuels und seiner zweiten Gattin vereinigt. Der älteste Sohn, Graf Mirafiori, der heute ein Mann zu Beginn der Dreißiger sein dürfte und welcher fünfzehn Jahre vor der Heiratung das Licht der Welt erblickt hatte, machte seinem königlichen Vater viele Sorgen und bereitete auch später seinem Halbbruder Humbert allerlei Aergernisse. So erlaubte sich einft, es war dies im letzten Lebensjahre Victor Emanuels, Graf Mirafiori, die Unterschrift seines Vaters zu imitiren und er wurde auch anlässlich dieser Angelegenheit in den böswärtigen, so viel Staub aufwirbelnden Proceß des hochadeligen Fälschers Graf Montegazza verwickelt. Nur durch die größten pecuniären Opfer, welche Gräfin Mirafiori ihrem Sohne brachte, wurde dieser vor näherem Contact mit der Strafbühne bewahrt. Das zweite Kind Victor Emanuels und der Gräfin Mirafiori war eine Tochter, welche von der Mutter den Liebreiz des Antlitzes, von dem Vater die imponirende Gestalt geerbt. Sie ward die Gattin des Marschalls Spinola, eines Adömmlings des ältesten geaußlichen Adelsgeschlechtes Spinola, welcher damals Oberst und Commandant des Dragoner-Regiments Savoyen war, hatte auf einer Spazierfahrt die Tochter Victor Emanuels, von deren Herkunft er keine Idee hatte, erblickt und ihr bald darauf Herz und Hand angetragen. Die kirchliche Trauung der jungen Dame wurde nur wenige Wochen später in der Kirche de Cavaliere zu Pisa gefeiert und Victor Emanuel ließ sich hierbei durch seinen General-Adjutanten Medici vertreten. Gräfin Mirafiori war eine überaus resolute Dame und machte so manchem Liebhaber ihres bis an sein Lebensende galanten Gatten durch ihr persönliches Eingreifen ein jähes Ende. So verriete sie einft in Florenz im Foyer des Theaters La Pergola, einer schönen Sylphide des Circus Guillaume, für welche sich der König mehr als notwendig interessirte, ein paar durchaus nicht scherzhaft gemeinte „Schläge“, worauf sie sofort mit allen Zeichen der Ungnade nach San Rossore geschickt wurde. Aber Victor Emanuel war nicht der Mann, lange zu zürnen und seine Gemahlin war bald wieder wie vorher der Gegenstand seiner innigsten Zuneigung.

Vor einigen Tagen gelangten an das Zollamt zu Rom zwei Waarenkisten, an einen gewissen Monfignor Brum oder Brom im Vatican adressirt. Die Kisten kamen aus Deutschland. Der mit der Inspection betraute Beamte hatte sie geöffnet und schon untersucht, als er noch auf dem Boden derselben zwei elegant gebundene Bücher bemerkte, mit der Aufschrift „Heilige Schrift“. Es waren zwei dicke Bände mit aufgeschrittenen Seiten und Goldschnitt; sicher mußte es sich um eine Prachttausgabe handeln, und der Zollbeamte hob einen der Deckel auf, um das Titelblatt anzusehen; es wurde ihm jedoch eine seltsame Ueberraschung zu Theil; er ward eine Profanation gewahr, die er in seinem Respekt für die reichen Monfignori niemals geahnt haben würde. Mit einem Wort, die beiden Bände enthielten statt Psalmen und Bibelverse zwei mit den feinsten Havana-Cigarren gefüllte Kisten. Sogleich wurde die Sache zu Protocoll genommen und die Steuerfraudeur constatirt; alsdann wurde dem ehrwürdigen Empfänger davon Mittheilung gemacht, welcher sich sogleich bereit erklärte, die Geldstrafe zu zahlen, indem er bat, die Sache nicht in die Öffentlichkeit zu bringen. Die beiden Bibeln enthielten 4 Kilogramm Cigarren, die Geldstrafe betrug über 150 Lire. So wurde dem Monfignore die Bibel beschlagnahmt, wie sie es im Geiste sein sollte, sehr theuer.

(Gelegentlich der Beisetzung der sterblichen Hülle Königs Alfonso's im Kloster San Lorenzo wird von einzelnen Blättern die Bemerkung gemacht, es sei noch nicht sicher, in welchem der schwarzen Marmorzüge die Leiche des eben heimgezogenen Monarchen einft ruhen werde. Hierbei ist ein Irrthum unterlaufen. Die Särge der gekrönten Mitglieder der spanischen Königsfamilie sind aus roth-grau-gelbem Marmor, einer gleich groß dem andern. Sie stehen in der recht engen Brust neben- und übereinander aufgeschichtet bis zur nicht hohen Decke. In diesem Raume ist überhaupt nur noch für wenige Platz; zuerst wird Maria Christina beigesetzt und auf deren Sarkophagen der Alfonso's gestellt. Sammtliche Sarkophagen sind wohl erhalten, nur von dem Philipp's II. ist trotz der strengen Aufsicht durch manchen Reisenden ein Stück abgebrochen worden. Die Herzogin von Berry war nicht wenig stolz darauf, im Jahre 1867 eine solche Reliquie sich angeeignet zu haben.

(Zwei humoristische Selbstmörder.) Einen wahrhaften Galgenhumor haben zwei bisher noch nicht recognoscirte Selbstmörder, die sich in der Nähe der Förterei Hundstehle durch Erhängen das Leben genommen, an den Tag gelegt. In der Tasche des einen Erhängten fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Hundert Mark zahlen wir demjenigen, der uns jetzt noch anpumpt.“ — Seitens des dortigen Försters sind die nöthigen Schritte eingeleitet, um die Leichen sicherzustellen und eine eventuelle Recognoscirung herbeizuführen.

(Der Nubar'sche Riesenballon.) „Le Géant“ stieg bekanntlich im Jahre 1869 zum erstenmale auf. Die Reisenden hatten ihre Vorbereitungen vollendet, Alles war in Ordnung und man war im Begriff, das sacramentale: „Alles los“ auszusprechen, als plötzlich ein Knabe von 12 Jahren in die Gondel sprang, in welche die Luftschiffer eben im Begriff standen, einzusteigen. Der eine derselben, Wilfried de Jonville, fürchtend, daß der Eindringling ihm seine Instrumente verderben könnte, stürzte während auf ihn los und rief: Nehmt mir den Beutel heraus! Einer der Anwesenden flüchtete ihm zu. Es ist ein Prinz. Es gibt hier keine Prinzen, raus mit dem Kummel! war die prompte Antwort. Der „Kummel“ war . . . der zukünftige König Alphon's XII. von Spanien.

(Amerikanisch.) Ein Ehemann saß in seinem Geschäftslocale, als ihm ein Brief überreicht wurde, auf welchem er zu seinem Besremden die Handschrift seiner Frau erkannte. Mit Bestürzung las er: „Ich bin genöthigt, Dir etwas mitzutheilen, was Dir ohne Zweifel unangenehm sein wird, doch ist es meine Pflicht, Dich davon zu benachrichtigen. Ich bin seit entschlossen, daß Du es wissen sollst, möge daraus entstehen, was da will. Ich wußte schon vor einer Woche, daß diese Prüfung an mich herantreten würde, aber ich hielt es geheim bis heute, wo denn endlich die Krift eingetreten ist und ich es nicht länger verheimlichen kann. Du mußt mich nicht zu hart verurtheilen, sondern die Sache nehmen wie sie ist. Ich hoffe, daß es Dich nicht zu sehr überraschen wird. — Das Wehl ist alle. — Bitte sende mir etwas heute Nachmittag. Ich dachte, daß Du bei dieser Art der Mittheilung es nicht vergessen wirst.“

(Eine talentvolle und vermögende Schauspielerin) schickte unlängst aus einer Provinzstadt in der sie gastirte, an einen Collegen einen Casspielbericht, der fast nur in einer Zeichnung bestand. Das flüchtig gezeichnete Bild stellte das Innere des Theaters vor, in welchem unzählige Matten herumtanzen, und trug die Unterschrift: „Dieser Nebus will bejagen, daß keine Kage im Theater war.“ — (Amerikanischer Nationalist.) Lehrer: „Wie heißt der erste Mensch?“ — Schüler: „George Washington.“ — Lehrer: „Nein, Adam war der erste Mensch.“ — „Ach ja, wenn Sie die Ausländer auch mitrechnen!“ — (Warum ist ein Fürst eher regierungsfähig als heiratungsfähig?) Man fragte einft den berühmten Dichter Milton, welcher der

sonderbare Widerspruch käme, daß in gewissen Ländern der Fürst im vierzehnten Jahre für regierungsfähig erklärt werde, während das Heiraten vor dem achtzehnten Jahre verboten sei. Milton erwiderte: „Es ist schwerer, eine Frau, als ein Volk zu regieren.“ Wer widerspricht?

(Voltaire) ließ auf seinem Privattheater „Zaire“ aufführen. Des Dichters Nichte, Mme. Denis, gab die Titrolle. Nach der Vorstellung macht ein Herr aus der Gesellschaft pfl. würdevoll der wohlbeliebten Dame einige Complimente. „Ich weiß wohl“, jagte Mme. Denis, „daß man jung und schön sein muß, um dieser Rolle gerecht zu werden.“ — „O, Madame“, erwidert ihr der Comichler, „Sie haben uns den Beweis vom Gegentheil geliefert!“

(Zurückgeschossen.) „Wie, Herr Hauptmann, Sie dienen schon so lange und haben noch keine Waffenthat ausgeführt?“ — „Man kann, wie Sie wissen, alt werden, mein anständiges Fräulein, auch ohne Eroberungen gemacht zu haben.“

Bei einem glänzenden Diner im Hause eines namhaften Theaterdirectors erhob kürzlich plötzlich ein Autor, der als Bühnenschriftsteller von dem lebenswürdigen Wirth wiederholt abgewiesen worden, das Champagnerglas und sprach folgenden Toast: „Auf das Wohl des Herrn Director R. R.! Nimmt er unsere Stücke auch nicht an, uns selbst empfängt er entschieden vortheilhaft!“ — „Glauben Sie es mir“, antwortete der Theaterdirector hochhaji, „würde ich Ihre Stücke annehmen, dann könnte ich Sie unmöglich so gut aufnehmen!“

(Macht der Gewohnheit.) Johann ist seinem Herrn ein treuer Diener geblieben, obwohl derselbe bereits das letzte Reitpferd verkauft und sich als Esjay ein Bicycle angeschafft hat. Kommt nun sein Herr von einer längeren Spazierfahrt heim, hat Johann nichts Eiligeres zu thun, als das Bicycle seinem Herrn abzunehmen und es langsam auf- und abzuführen — wegen der Abkühlung.

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.
Wien, 30. December. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Deutschen Kaisers als preussischer König begibt sich Namens des Kaiser-Königs Franz Joseph der General der Cavallerie Koller nach Berlin, um ein eigenhändiges Glückwunschs schreiben des Kaiser-Königs zu überbringen.
Paris, 30. December. Es geht das Gerücht, dem bulgarischen Fürsten werde demnächst vom russischen Czar der Georgs-Orden verliehen werden. Freycinet ließ sich zur Cabinetsbildung bewegen. In das Cabinet sollen auch Clemenceau und Floquet eintreten.

Verloosung.
(XI. Staats-Wohlfühligkeits-Lotterie.) Bei der am 30. December Abends vorgenommenen Verloosung wurden nachstehende höhere Gewinnte gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 60,000 fl. auf Nr. 245359, der zweite Haupttreffer mit 15,000 fl. auf Nr. 178631, der dritte Haupttreffer mit 10,000 fl. auf Nr. 106774, der vierte Haupttreffer mit 5000 fl. auf Nr. 231270; ferner gewannen je 1000 fl. die Nummern 37169 95873 219658 268643 und 273652; je 200 fl. gewannen die Nummern 33725 86623 98489 98938 134701 149864 163756 206363 268342 und 279416; ferner gewonnen je 100 fl. die Nummern 674 36678 48987 51756 59887 73469 78248 82588 89531 108216 110171 190604 228414 242997 257237 269892 270427 286776 287545 296735; je 80 fl. gewannen die Nummern: 21479 22115 24177 50085 59415 62061 68044 68447 68661 70088 79446 84308 100297 113812 124970 168812 177924 178329 181071 189728 198026 198146 202055 213674 226906 229409 232641 237275 256437 und 288407; je 60 fl. gewannen die Nummern: 34915 40274 49506 78552 78765 100301 121455 121882 133833 134291 146528 165138 179627 187234 201306 209312 227839 274968 284613 und 294161.

Fremden-Liste
vom 31. December.
Hotel Neuribter. 3. Sorgulescu, Privatier, von Kalafat; 3. Grün, Kaufmann, von Bukarest.
Hotel Römischer Kaiser. 3. Buda, Gutsbesitzer, von Deva; 3. v. Rife, Gutsbesitzer, von Maghar-Jagen.
Hotel Welger. v. Weltbern, k. k. Major i. P., von Mühlbach; N. Baian Notar, von Ober-Bisfenhorst.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt.
Direction: Carl v. Rémay.
1. Abonnement Freitag den 1. Januar. Nr. 10.
Abend-Vorstellung.
Müch und Soldat.
Poffe mit Gesang in 3 Acten von Friedrich Kaiser.
Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Große Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen und unter Mitwirkung mehrerer hiesiger Kinder:
Der Struwwelpeter.
Weihnachts-Märchen in 4 Bildern von Dr. Gustav Braun.
Cassa-Eröffnung 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 31. December 1885.

Ung. Goldrente 6%	101.30	Ungarische Prämien-Lose	118.25
Goldrente 4%	92.70	Leibrenten-Lose	123.50
Papierrente	92.70	Deherr. Staats-Schuld in Papier	83.50
Eisenbahn-Anlehen	149.50	Deherr. „ „ in Silber	83.75
Öb. I. Emission St.-Oblig.	98.50	Deherr. Goldrente	110.50
„ II. „	127.00	1860er Staats-Anlehen	139.50
„ 1878er Staats-Oblig.	110.85	Deherr.-una. Nat.-Bank-Actien	872.00
„ Grundrenten-Obligat.	107.00	Ung. Creditbank-Actien	306.00
„ Grundrent.-Oblig. m. Verlos.	103.00	Deherr. Credit-Actien	299.80
Emes-Banat. Grundrent.-Oblig.	103.00	Silber	—
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	102.50	R. I. Ducaten	5.97
Siebenb. Grundrent.-Obligat.	103.50	20 francs-Stücke	9.99
Kroat.-Slav.	104.00	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.90
Ung. Weingebent-Obligat.	98.00	Londen (für dreimonatl. Wechsel)	125.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 31. December 1885.

Ung. Goldrente	101.35	Ungarische Prämien-Lose	118.25
4-procentige Goldrente	93.00	Leibrenten-Lose	123.10
5-procentige Papierrente	93.00	Deherr. Staats-Schuld in Papier	83.75
Ung. Eisenbahn-Anlehen	150.00	Deherr. „ „ in Silber	84.00
Öb. I. Emission St.-Oblig.	98.40	Deherr. Goldrente	110.70
„ II. „	126.90	1860er Staats-Anlehen	139.20
„ 1878er Staats-Oblig.	110.75	Deherr.-ungarische Bankactien	872.00
„ Grundrenten-Obligat.	108.00	Ungar. Creditbank	306.50
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verlos.	103.00	Deherr. Creditactien	300.00
Emes-Banat. Grundrent.-Oblig.	103.00	R. I. Ducaten	5.97
Em.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	102.50	20 francs-Stücke	9.98
Siebenb. Grundrenten-Obligat.	103.25	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.90
Kroat.-Slav.	108.00	Londen (für dreimonatl. Wechsel)	126.00
Weingebent-Obligat.	98.00	Deherr. Papierrente, 5%, Benefici	109.70

Sz. 11053/1885. telekk.

[1023] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, miszerint feleki Grünfeld Simon végrehajtónak hortobágyfalvi Gracia Nicolae és társa végrehajtást szenvedő elleni 26 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 26 frt. tőke, továbbá 66 frt. tőke után 8-4. október 12-161 1885. ápril 13-ig járó 6% kamatai, 26 frt. után 1885. ápril 14-től járó szintén 6% kamatai, 57 frt. 97 kr. eddigi, 9 frt. 65 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtására Gracia Nicolae nevére felvett hortobágyfalvi 14. sz. tjkvben A. 1-4, 6, 7. r., 65/1, 485, 948, 12-2, 15-7, 1884. hr. sz. és ezen tjkvből le és az ifj. Danciu nevére nyitott 405. sz. tjkvbe átjegyzett 1288. hr. sz. összesen 260 frtra; továbbá a Flora Onitiu nevére felvett hortobágyfalvi 336. sz. tjkvben A. 1-7. r., 175/2, 176/2, 570/2, 844, 1926, 2303, 2392, 2549, 2550. hr. sz. összesen 317 frtra becsült ingatlanok az 1886 évi február hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor, Hortobágyfalván a közsz. házánál megtartandó nyilvános árverésen következők feltételek alatt adandó fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becslár, melyen alul is el fognak adni
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számított 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 30 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bántételek az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
6. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 § értelmében vevő veszélyére és költségére bántételek elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsaralul is el adandó fognak.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi december hó 4-én tartott üléséből.

Am 18. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Juon Meibohm und dessen Wittin Par: schida get. Drogen in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 14. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Karl Fleischer in Kistefel. (Magyar: vevő bírósága.)
Am 19. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Johann Koppandi in Vizafka. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 20. Januar beim Maros-Liposzer Oberbergamt Offertverhandlung wegen Lieferung von Weizen und anderen Bedarfsartikeln.
Am 28. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Nicolae Aleman in Toporcia. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Auforderungen.
Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Adol: Rosenberg'sche Concursmasse in Klausenburg bis 12. Januar.
Vom Bezirksoberrichterlichen Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Rebekka Todtsche Concursmasse in Kistefel-Balazs bis 9. Februar.
Vom Maros-Balazsberger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Karl Koff'sche Nachlass-Concursmasse in Maros-Balazs bis 12. März.
Erledigungen.
Im Sprengel der Klausenburger Finanzdirection eine Finanzwacht-Commissärstelle. Suche bis 5. Januar.
Beim Tordaer Gerichtshof eine Richterstelle. Suche bis 5. Januar.

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1886.

Neue Folge. Fünfunddreißigster Jahrgang. Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. Verzeichniß der hiesigen Rechtsgeschäfte und der Stempelarten. Karl Fuß, Stadtpfarrer der evang. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt († 1874) von G. A. Bichl. Herbst- und Winterbetrachtungen über die höhere Thierwelt. Naturstudien von Wilhelm Hausmann. Eine Eisenstein-Abtei in Siebenbürgen. Von Dr. Karl Reiffersner. Die Vereinstage. Heutzutage. Studie nach dem Leben von Emil Maria Vacano. Rückblick auf das Jahr 1885. Gemeinnütziges. Miscellen und Anekdoten.

Illustrationen: Karl Fuß und Ansicht der Stadt Mühlbach, sowie Ansicht des Industrie-Palastes der Budapester allgemeinen Ausstellung. Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postzusendung 55 fr.; mit

Schematismus Neuer und alter Hauskalender für 1886.

Derfelbe enthält: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planeten namen, Mondes vierel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quaternen, Osterabende, den Jahresregenten, Gerichtsfestien, Sonn-, Fei- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, den Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen, Landwirthschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcourts, Beschreibung der Privat-Gitarren, Stempelarten etc.
Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte. Preis: 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Wandkalender für 1886.

Groß-Placat, 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.

Feiner besonders zu Festgeschenken empfehlenswerth:

Gv. Gesangbücher mit Gebeten

in prachtvollen Einbänden, und zwar: in Ebagr in mit Silberfäden 3 fl., in Sammt (verschiedenfarbig) mit Silberfäden und Eten 5 fl.



Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Dr. Pattison's Sichtwaite. Heißes Heilmittel gegen Sicht und Rheumatismen. In Packeten zu 70 fr. und halben zu 40 fr. bei Franz Jahn Söhne in Hermannstadt.

Husten-Moos-Zeltel. Gegen Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Keuchhusten u. kurzen Athem. Preis einer Schachtel 38 fr. 6. RS.

Für Liqueur-Erzeuger Hotels Kaufleute etc. Behufs Erzeugung sämtlicher Liqueure von ausserordentlicher Feinheit. Carl Philipp Pollak, Eszenzenfabrik, PRAG, II., Klementinegasse 3.

Buchführung. Einfach, doppelt, italienisch oder Probemethode. Amerikanische Buchführung. Gratis! Keine Vorzahlung. Garantie gutes Resultat.

Specialdienst für den Wagenladungsverkehr zwischen Stationen der österreichischen Eisenbahnen und sämtlichen Eisenbahnen Ungarns und Siebenbürgens. Schnabl, Schür & Co., Spediteure, Wien.

P. T. Di-rmit beehre ich mich, einem p. t. Publicum mitzutheilen, daß ich ein sehr großes Lager in fertigen Damen-Mäntel, Jaquets, Seiden- u. Tuch-Pelze nach der allernuesten Mode und in feinsten Qualität in einer noch nie dagewesenen großen Auswahl bekommen habe. Herren- und Knaben-Kleider-Lager. Erste Hermannstädter Herren- u. Knaben-Kleider-Niederlage, Seltnergasse Nr. 27. Repräsentant: J. H. Rosenthal.

Zerno! Zerno! Seiner Wohlgeboren Herrn Mathematiker A. Toth, Budapest, Kenyérmező-Gasse 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10. Ich hatte oft Gelegenheit, in den Tagesblättern über Ihre unübertrefflichen mathematischen Combinationen zu lesen, da ich jedoch meine ersparten Pfennige die Lotto-Instruction Anderer befolgend - unnütz auf's Spiel gesetzt, ist es natürlich, daß ich auch gegen Herrn Toth und Ihre Combinationen Mistraven hegte, bis ich mich durch einen Versuch überzeugte, daß einzig und all-in nur Herr Toth die Befähigung besitzen, den Schleier der Zukunft zu lüften. In meiner bedrängten Lage den Rath meiner Freunde befolgend, wendete ich mich an Herrn Toth, um Nummern lebend, durch welche ich einen wahrhaft bewunderungswürdigen Erfolg errichte, denn die von Herrn A. Toth erhaltenen Nummern 54, 67, 86 wurden in der am 24. December erfolgten Wiener Ziehung gezogen, wodurch ich einen Zernogewinnst von 2592 fl. erreichte und dies nach einem Einsatz von nur 54 fr. Ich bin unfähig, meine Freude wie meine Dankesfühle zu beschreiben, die mein Innerstes befeelen, doch betrachte ich es als heilige Pflicht, Herrn Toth um Veröffentlichung dieser meiner Heilen im Interesse der leidenden Menschen zu ersuchen, damit auch selbe zur Einsicht gelangen, daß die gütige Vorzebung einen edelmüthigen Menschen geschaffen, der durch seine Güte und große Wissenschaft den Fortbedrängten von Noth und Sorgen befreit und dessen Hilfe ein Jeder in Anspruch nehmen kann. Warum sollte man sich auch an solche wenden, die durch Aufsehen erregende Annoncen die Pfläster überschwemmen und jedoch nur Nachahmungen sind? Erfahre es daher ein Jeder, daß es Herr A. Toth ist, der mich vom sicheren Ruin errettete, der einen Familienvater seiner Familie und dem gesellschaftlichen Leben erhalten. Herrn A. Toth veranke ich meine Selbstständigkeit, meinen Wohlstand. Also nur durch Herrn A. Toth ist ein sicherer Zerno zu erreichen, darum sich ein Jeder ausschließlich nur an Herrn A. Toth um Zernonummern wenden möge, dem sein Glück am Herzen liegt und dessen Wunsch es ist, sich eine glückliche Zukunft zu sichern. Indem ich auch Ihre fernere Gunst ersuche, zeichne ich mich als Ihren dankbaren Stefan Radnai, Tischler, Oberer Theil 464 in Keresztur (Ungarn). Den an Wohlgeboren Herrn A. Toth, Budapest, Kenyérmező-Gasse Nr. 5, I. Stock, Thür 10 gerichteten Briefen sind behufs Beantwortung 3 Stück 5 fr.-Briefmarken beizuschließen.

Sz. 2677/1885.

[1066] 2-3

Haszonbéri hirdetés.

A városi képviselő-testületnek folyó 1885. december 28-án 161. szám alatt kelt határozata folytán ezennel közhírre tételik, hogy a marhabús áruházi jog az evvel járó kedvezmények, u. m.: 60 darab szarvasmarha és 150 darab bérbecs és a vágásra szükséges bárányoknak a közlegelőköni díjtalan tartása, mészárszék-helyiség és vágóhid-adás, jövő 1886-ik évi január hava 4-én, délelőtt 10 órakor, Vizakna város tanácsánál három egymásután következő évekre haszonbérbe fogadandó. Felhivatnak ennek folytán a vállalkozni ohajók a már irt helyen és időben megjelenni. A haszonbéri feltételek addig is naponként a hivatalos órákban a városi tanácsnál megtekinthetők Vizaknán, 1885. december 29-én.

A városi tanács.

Sz. 3502/1885.

[1064] 2-3

Concurs.

Für die in Reussmarkt (Hermannstadt), den 24. Januar 1886 durch Wahl zu beizugebene Vice-notar-Stelle, mit welcher ein aus der Mobilcassa in decursiven Monatsraten zu entrichtender jährlicher Gehalt von 300 fl. S. W., sowie die Hälfte der Nebeneinkünfte, etwa 120 fl., verbunden ist, wird hiemit der Concurs bis den 23. Januar 1886 ausgeschrieben. Die im Sinne §. 74 und 75 G. N. XVIII: 1871 und §. 6 G. N. I: 18-3 insinuirten Competenz-Gefuche sind bis zum obigen Termine hiermit zu überreichen. Reussmarkt, am 28. December 1885. Der Schriftlicher.

Aus dem Amtsblatte.

Picitationen.

Am 8. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Nic: Stojta in Groß-Ludosh. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 11. Januar Offert-Verhandlung bei der Hermannstädter Finanzdirection wegen Ersetzung der Großstrafk in Balza-Gunyah.
Am 12. Januar und den darauf folgenden Tagen Piegenschaft des Nicolae Popis und Genossen in Bendorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 12. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Roth Major in Magyar-Grata. (Möcher Bezirksgericht.)